

der Arbeiter und das allseitige Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der ganzen gewerkschaftlichen Organisation wieder aufzurichten und zu steigern. Schon der Abschluß des einfachsten Tarifvertrags bedingt einen Partner, der nach jeder Seite vollberechtigt erscheint für seine Auftraggeber wirklich zu sprechen und zu verhandeln, und dem seine Mandanten in allem zu folgen entschlossen sind, was er in ihrem Namen zusichert. Jede breitere und tiefere Tätigkeitsentfaltung setzt erst recht diese Festigung der ganzen Stellung der Gewerkschaften und ihrer Vertrauensmänner und Führer und darum die Auseinandersetzung mit allen Außenseitern und Gegenströmungen voraus.

Führen heißt auch hier: die Dinge und sich selber nicht tatenlos treiben lassen.

AUGUST MÜLLER · EIN VIERTELJAHRHUNDERT GENOSSENSCHAFTLICHEN GROSSEINKAUFES IN DEUTSCHLAND



Am 29. März 1919 sind 25 Jahre vergangen, seitdem die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg in das amtsergerichtliche Register eingetragen worden ist. Diese 25 Jahre der Entwicklung der Großeinkaufsgesellschaft bedeuten auch zugleich die für das Konsumgenossenschaftswesen bedeutungsvollste Entwicklungsperiode. Die Großeinkaufsgesellschaft ist vor dem Zentralverband deutscher Konsumvereine entstanden, aber sie war von Anfang an getragen von den gleichen Genossenschaften, denen das entscheidende Verdienst an der Gründung des Zentralverbands zukommt. Wie die Großeinkaufsgesellschaft in stetem Zusammenwirken mit den Genossenschaften, die sie gegründet haben, erstarkte, so förderte andererseits der genossenschaftliche Großeinkauf die Entwicklung der Genossenschaften. Unter den 99 Genossenschaften, die in Kreuznach aus dem Allgemeinen Verband der auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften ausgeschlossen wurden, stand daher mit Fug und Recht die Großeinkaufsgesellschaft an erster Stelle. Der neugegründete Zentralverband entwickelte sich nicht zuletzt deshalb so schnell und so erfolgreich, weil die neue Konsumgenossenschaftliche Zentralorganisation das Prinzip des genossenschaftlichen Großeinkaufs bei seiner Gründung folgerichtig durchführte und in diesem Prinzip eine Quelle von Kraft vorfand, die der neuen Organisation eine unbestreitbare Überlegenheit über die beim Allgemeinen Verband verbliebenen Konsumgenossenschaften verlieh.

Einfach, wie die Grundsätze genossenschaftlicher Tätigkeit überhaupt sind, ist der Gedanke, der dem Wirken der Großeinkaufsgesellschaft zugrunde liegt. Die Einzelgenossenschaft findet ihre Stärke im Zusammenschluß gleichmäßig interessierter Warenbezieher, der dem isolierten Verbraucher die Vorteile zuführt, die der Warenbezug im großen mit sich bringt. Was die Konsumgenossenschaft für das einzelne Mitglied ist, das ist die Großeinkaufsgenossenschaft für den einzelnen Konsumverein. Sie ist, wie man das genannt hat, der Konsumverein der Konsumvereine. Wie von einem gewissen Entwicklungsgrad an die in einem Konsumverein organisierten Warenbezieher dazu übergehen bestimmte Waren: Brot, Fleisch, Mineral-

wässer und andere, selbst herzustellen, so beschreitet die Großeinkaufsgesellschaft den Weg der Eigenproduktion, nachdem die Sicherheit des Erfolgs der Eigenproduktivbetriebe durch einen genügend großen, organisierten Umsatz gegeben ist. Die organisierte Eigenproduktion der Großeinkaufsgesellschaft hat sich privatkapitalistischer Produktion gegenüber in allen Ländern als die überlegene Produktionsform erwiesen. Der Grund für diese Erscheinung ist klar. Der privatkapitalistische Großbetrieb hat zwar beim Einkauf infolge des Bezugs seiner Roh- und Hilfsstoffe im großen, der Möglichkeit der Barzahlung und der Ausnutzung günstiger Konjunkturen Vorteile gegenüber dem Kleinbetrieb; aber beim Absatz seiner Produktion muß er ebenso wie der Kleinbetrieb sich an der Jagd nach Käufern auf dem freien Markt beteiligen. Die organisierte genossenschaftliche Eigenproduktion hat beim Einkauf ihrer Roh- und Hilfsstoffe die gleichen Vorteile wie der privatkapitalistische Großbetrieb; aber beim Absatz ihrer Produktion ist sie diesem überlegen, weil sie nicht nach den einzelnen Käufern zu suchen braucht. Jeder genossenschaftliche Produktivbetrieb, der von einer Großeinkaufsgesellschaft betrieben wird, befriedigt einen vorhandenen, dem Umfang und der Art nach im wesentlichen bekannten und bereits organisierten Bedarf. Hierin liegt auch die Erklärung für die Überlegenheit der Produktion der Großeinkaufsgesellschaft über die eigentlichen Produktivgenossenschaften; denn diese haben neben allerhand anderen, in den inneren Verhältnissen begründeten Nachteilen auch noch den zu überwinden, daß sie nicht für den organisierten Bedarf erzeugen und beim Absatz ihrer Produktion die gleichen Schwierigkeiten zu überwinden haben wie privatkapitalistische Betriebe. Großeinkaufsgesellschaften, die Produktivbetriebe errichten, sind Bedarfsdeckungswirtschaften. Wie günstig gerade dieser Umstand auf ihr Gedeihen einwirkt, zeigt die Entwicklung der deutschen Großeinkaufsgesellschaft.

Der Gedanke das selbe Prinzip, dem die Konsumgenossenschaften ihr Dasein verdanken, auch auf den Zusammenschluß der Konsumgenossenschaften zu einer gemeinsamen Einkaufszentrale anzuwenden, tritt uns in allen Ländern mit einer Genossenschaftsbewegung bereits im Beginn der Entwicklung des Konsumgenossenschaftswesens entgegen. Meistens vergehen allerdings Jahre, ehe diese theoretische Überzeugung erfolgreich in die Praxis umgesetzt werden kann. Die britische Konsumgenossenschaftsbewegung von heute betrachtet als ihr Geburtsjahr das Jahr 1844, das ist das Jahr, in dem die Redlichen Pioniere von Rochdale die erste Verkaufsstelle eröffneten. Schon in der ersten Zeit ihres Bestehens haben die britischen Genossenschaftler die Frage des gemeinschaftlichen Einkaufs der Genossenschaft erörtert und verschiedenerlei Versuche unternommen, um die Frage zur Lösung zu bringen. Die erste Großeinkaufsgesellschaft in Großbritannien trat aber erst im Jahr 1863 ins Leben. Ähnliche Schicksale erlebte der Gedanke des genossenschaftlichen Großeinkaufs in Deutschland. Die ersten deutschen Konsumvereine sind um das Jahr 1850 gegründet worden. 1863 wird der erste Versuch unternommen einen Verband der Konsumvereine zum Zweck des gemeinschaftlichen Einkaufs zu schaffen; ein Versuch, der aber zunächst mißlingt. 1867 wurde dann von süddeutschen Konsumvereinen unter dem Einfluß Eduard Pfeiffers ein Verband deutscher Konsumvereine gegründet, der den gemeinschaftlichen Wareneinkauf gleich

bei der Gründung als eine der Hauptaufgaben des Verbandes bezeichnete. In der Tat kam es auch im Jahr 1869 zur Gründung einer gemeinschaftlichen Zentraleinkaufsstelle in Mannheim, die aber auf falscher Grundlage errichtet wurde, und die sich auch deshalb nicht recht entwickeln konnte, weil die Konsumvereinsbewegung in Deutschland nach dem ersten Anlauf in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bald wieder zum Stillstand gekommen war. Im Jahr 1875 mußte daher die Mannheimer Einkaufsstelle wieder ihre Auflösung beschließen. Am Ende der achtziger Jahre war auch in Deutschland die Konsumgenossenschaftsbewegung allmählich wieder erstarkt, und sofort werden wieder in den verschiedensten Gegenden Deutschlands Versuche zur Schaffung einer genossenschaftlichen Einkaufszentrale erörtert und schließlich auch in Bremen und in Hamburg zur Ausführung gebracht. Die Bremer Unternehmung, die sich des Wohlwollens des Allgemeinen Verbandes erfreute, wurde im September 1892 in das Handelsregister eingetragen. Sie nahm bald ein unrühmliches Ende. Die Unternehmung in Hamburg ging von einem Privatmann aus, der aber bestrebt war die Konsumgenossenschaften am Schicksal seines Unternehmens zu interessieren und es tatsächlich auch erreichte, daß im Jahr 1892 eine Anzahl Genossenschaftler zu einem Gründungskomitee zusammentrat, um die Einkaufsagentur des genannten Unternehmens in eine Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine umzuwandeln. Es gab nunmehr noch allerhand unerfreuliche persönliche Streitigkeiten zu überwinden, bis aus dem privaten ein rein genossenschaftliches Unternehmen geworden war.

Das neue Unternehmen wurde mit Fug und Recht in Hamburg als dem Haupthandelsplatz Deutschlands und als dem wichtigsten Einfuhrhafen für Kolonialwaren errichtet. Die Gründer waren 47 Konsumgenossenschaften (davon 27 in Sachsen, 10 im Gebiet des heutigen Mitteldeutschen Verbandes, 5 in Thüringen, die anderen in Brandenburg und Nordwestdeutschland). Heinrich Kaufmann, der das Werden und Wirken der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens in einer besondern Schrift gewürdigt hat, gliedert die bisherige Entwicklung der Großeinkaufsgesellschaft in 3 Perioden. Die 1. Periode umfaßt die Jahre 1894 bis 1899; es ist die Periode, in der die Großeinkaufsgesellschaft in der Hauptsache den Vertrieb von Kolonial- und Materialwaren an die ihr angeschlossenen und von ihr beziehenden Genossenschaften organisierte, und die ihren Abschluß mit der bekannten Englandreise der Geschäftsführer und der Mitglieder des Aufsichtsrats der Großeinkaufsgesellschaft findet. Die 2. Periode, die von 1900 bis 1908 zu bemessen ist, ist die Zeit, in der das in der 1. Periode vielfach in der Form des Kommissionsgeschäfts betriebene Geschäft der Großeinkaufsgesellschaft allmählich in ein Unternehmen umgewandelt wird, das vorwiegend Eigenhandel betreibt. Es werden in den verschiedensten Gegenden Deutschlands eigene Läger errichtet; der gemeinsame Einkauf wird durch Schaffung von Einkaufsvereinigungen gefördert, die nach geographischer Gliederung allmählich alle Verbandsgenossenschaften umfassen. Außerdem entsteht in dieser Periode eine eigene Genossenschaftspresse, die eine recht rührige Propaganda entfaltet und sich ein großes Verdienst an der Ausbreitung des modernen Konsumgenossenschaftswesens in Deutschland erwirbt. Diese Tätigkeit bereitet die Trennung des entwicklungsfreudigsten Teils der Konsumgenossenschaftsbewegung vom

Allgemeinen Verband vor. Sie hat schließlich die Gründung einer besondern Verlagsabteilung bei der Großeinkaufsgesellschaft zur Folge, die späterhin zu einem wesentlichen Bestandteil des Zentralverbands deutscher Konsumvereine wird und heute in der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine als besonderes, von den Konsumvereinen des Zentralverbands betriebenes Unternehmen großen Einfluß auf die Konsumgenossenschaftsbewegung ausübt. Von 1909 bis zur Gegenwart ist die 3. Periode in der Entwicklung des genossenschaftlichen Großeinkaufs zu rechnen. Es ist die Zeit, in der die Gedanken zu Taten reifen. Am Anfang dieser Periode steht die Entstehung des Zentralverbands deutscher Konsumvereine; sie wird gekennzeichnet durch die Entwicklung der Eigenproduktion und durch die Schaffung einer Bankabteilung. Diese Periode hat die stärksten äußeren Erfolge der Großeinkaufsgesellschaft aufzuweisen; in ihr vollzieht sich auch eine finanzielle Kräftigung des Unternehmens, die dieses instand gesetzt hat die Schwierigkeiten, die der Weltkrieg begrifflicherweise mit sich gebracht hat, bisher verhältnismäßig gut zu überwinden. Wie die Revolution und die mit der Revolution verbundenen Versuche zur Sozialisierung der Gesellschaft auf das Genossenschaftswesen im allgemeinen und die Großeinkaufsgesellschaft im besondern einwirken werden, ist eine Zukunftsfrage. Man darf aber wohl vom Ende des Weltkriegs an eine neue Epoche für die Konsumvereine und ihre Großeinkaufsgesellschaft datieren. Die Entwicklungsmöglichkeiten, die in dieser Wirtschaftsepoche eingeschlossen sind, wird man nicht gering einschätzen dürfen, wenn man sich vergegenwärtigt, was in den 3 vorhergehenden Zeitabschnitten erreicht wurde.

Das 1. Geschäftsjahr der Großeinkaufsgesellschaft, das jedoch nur 9 Monate umfaßt, wies einen Umsatz von 541 000 Mark, ein Stammkapital von 34 500 Mark und 47 Gesellschafter auf. Der Reingewinn betrug 3425 Mark. Im Jahr 1899 (das ist das Jahr, in dem die 1. Periode in der Entwicklung der Großeinkaufsgesellschaft ihr Ende gefunden hat) hatte sich die Zahl der Gesellschafter auf 76 erhöht; der Umsatz betrug 6 296 000, das Stammkapital 140 000, der Reingewinn 43 000 Mark, außerdem waren nunmehr 14 700 Mark Reserven vorhanden. Es war eine Zeit langsamer, außerhalb des Kreises der Konsumgenossenschaft kaum beachteter Entwicklung ohne besonders wichtige Einzelereignisse. Man bemühte sich vor allem den Geschäftskreis des Unternehmens zu erweitern und fand ein Mittel dazu im Ausbau des gemeinschaftlichen Einkaufs durch Errichtung besonderer Einkaufsvereinigungen. Diese entstehen durch den Zusammenschluß einander benachbarter Konsumgenossenschaften zu Börsentagen, auf denen ein Vertreter der Großeinkaufsgesellschaft erscheint, über die Geschäftslage berichtet und Aufträge entgegennimmt. Dabei wurde von vornherein immer Wert darauf gelegt die Aufträge zu ganzen Waggonladungen zu komplettieren, um die Fracht möglichst billig zu gestalten. Gegenwärtig ist Deutschland von einem ganzen Netz solcher Einkaufsvereinigungen überzogen. Bis zum Jahr 1900 bestanden deren 9, von 1900 bis 1918 sind es bereits 50 geworden. Im Lauf der Zeit sind diese Einkaufsvereinigungen auch für die allgemeine Genossenschaftsarbeit nutzbar gemacht worden. Nach Abwicklung des geschäftlichen Teils werden gewöhnlich allgemeine genossenschaftliche Fragen behandelt, es werden Vorträge gehalten, und sehr häufig werden hierzu auch die Aufsichtsratsmitglieder der angeschlossenen Genossen-

schaften hinzugezogen, die hier die Möglichkeit finden sich über genossenschaftliche Fragen zu unterrichten und Probleme des Genossenschaftswesens zu besprechen. Neuerdings beginnen diese Einkaufsvereinigungen auch Träger solcher Eigenproduktivbetriebe zu werden, die sich ihrer Natur nach weder für die einzelnen Genossenschaften noch für die Großeinkaufsgesellschaft eignen. Als Beispiel möge die Errichtung genossenschaftlicher Schlächtereien und Wurstfabriken genannt werden. Es liegt auf der Hand, daß Schlächtereien und Wurstfabriken nicht von einem Zentralpunkt aus für ganz Deutschland die Lieferung von Fleisch und Wurstwaren übernehmen können. Andererseits ist die einzelne Genossenschaft oftmals zu klein, um selbst eine leistungsfähige Schlächterei zu betreiben. Hier sucht man nach einem Ausweg, indem eine oder mehrere Einkaufsvereinigungen gemeinsam einen solchen Betrieb errichten. Es ist klar, daß gemeinsame Einrichtungen der Einkaufsvereinigungen nicht die eigentlichen Aufgaben der Großeinkaufsgesellschaft stören dürfen. Wenn aber eine sachgemäße Abgrenzung des Arbeitsgebiets der Großeinkaufsgesellschaft und der Einkaufsvereinigungen innegehalten wird, so vermögen diese Einkaufsvereinigungen auch auf dem Gebiet der Eigenproduktion wertvolle Leistungen zu vollbringen. Ihre Bedeutung für die Durchführung des gemeinsamen Einkaufs, die Unterstützung der eigentlichen Aufgabe der Großeinkaufsgesellschaft und die Durchdringung der Funktionäre des Genossenschaftswesens mit Verständnis für ihre Aufgaben ist unbestritten. Die Großeinkaufsgesellschaft verdankt ihr rasches Aufblühen der tätigen Mitarbeit der Einkaufsvereinigungen, und die durch die Errichtung der Großeinkaufsgesellschaft eingeleitete Epoche im Konsumgenossenschaftswesen fand in der Eingliederung der Einkaufsvereinigungen in den organisatorischen und propagandistischen Apparat ein Mittel zur Erhöhung der Wirksamkeit und Leistungsfähigkeit der Gesamtorganisation der Konsumgenossenschaften.

Im Jahr 1900, dem 1. Geschäftsjahr der 2. Entwicklungsperiode der Großeinkaufsgesellschaft, betrug der Umsatz 7 956 000, das Stammkapital 200 000, die Reserven 19 500, der Reingewinn 62 800 Mark, die Zahl der Gesellschafter war auf 102 gestiegen. 1908, im letzten Jahr dieser Entwicklungsperiode, hatte sich die Zahl der Gesellschafter auf 560 vermehrt. Der Warenumsatz betrug 65 Millionen Mark, das Stammkapital 1½ Millionen, Reserven, Darlehen und Spareinlagen beliefen sich auf 3 168 000 Mark. Nunmehr begegnen uns auch Grundstücke in der Bilanz im Wert von 1 231 000 Mark, der Reingewinn erreichte 544 000 Mark. Wie man sieht, hatte sich in diesen 8 Jahren die Gesellschaft ganz außerordentlich entwickelt, und wenn man die einzelnen Geschäftsberichte durchblättert, so findet man eine Reihe wichtiger Maßnahmen im innern Geschäftsbetrieb, die in ursächlichem Zusammenhang mit dieser erfreulichen äußern Entwicklung standen. Auf den Ausbau der Einkaufsvereinigungen ist schon hingewiesen worden. Am 1. Januar 1900 war ein Propagandablatt des Konsumgenossenschaftswesens entstanden: der Wochenbericht der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Heinrich Kaufmann war mit der Leitung des Wochenberichts betraut und damit an den Platz gestellt worden, an dem er seiner eigenartigen Begabung entsprechend eine kluge kaufmännische und wirkungsvolle literarische Tätigkeit mit einander verband, eine Mischung, die für das deutsche Konsumgenossenschaftswesen von großer Bedeutung geworden ist. Der

Wochenbericht der Großeinkaufsgesellschaft ist in den folgenden Jahren das Sprachrohr der modernen Konsumvereinsbewegung gewesen; er hat die Genossenschaften und deren Wortführer um sich gesammelt, die 3 Jahre später in Kreuznach aus dem Allgemeinen Verband ausgeschlossen wurden. Mit der Gründung des Zentralverbands deutscher Konsumvereine wandelte sich der Wochenbericht in das Organ des Zentralverbands, die Konsumgenossenschaftliche Rundschau, um. Für die Propaganda unter den Frauen wurde ein besonderes Frauengenossenschaftsblatt geschaffen, das im Jahr 1902 erschien, im Jahr 1908 aber in das Konsumgenossenschaftliche Volksblatt, ein populäres, für die Mitglieder der Konsumgenossenschaften bestimmtes Agitationsorgan, überging. Außerdem ist diese Periode noch durch die Schaffung eines neuen Gesellschaftsvertrags gekennzeichnet, der nunmehr auch die Herstellung von Fabrikaten aus der Lebens- und Genußmittelbranche als Aufgabe des Unternehmens vorsah. In dieser Periode ist außerdem eine Dezentralisation des Warengeschäfts durchgeführt worden, indem in den verschiedensten Gegenden Deutschlands besondere, mit allen Errungenschaften der Technik ausgestattete eigene Läger der Großeinkaufsgesellschaft errichtet wurden. Gegenwärtig besitzt die Gesellschaft solche Läger in Berlin, Breslau, Chemnitz, Düsseldorf, Erfurt, Gröba, Hamburg, Mannheim, Nürnberg. Auch der Plan ein eigenes Geschäftshaus in Hamburg zu errichten reifte in dieser Periode heran. Seine Ausführung wurde im Jahr 1905 in Stuttgart beschlossen. Der Grundstein des Gebäudes wurde am 11. Februar 1907 gelegt, im Herbst des gleichen Jahres wurde das Gebäude bezogen und zugleich auch eine große Buchdruckerei und Verlagsanstalt eröffnet, die die Eigenproduktion der Verlagsartikel und Papierwaren für die Konsumgenossenschaften zu betreiben hatte. Die persönlichen, in der Leitung der Großeinkaufsgesellschaft tätigen Kräfte wurden in dieser Periode durch den Eintritt Heinrich Lorenz' in das Direktorium der Gesellschaft bereichert. Lorenz hatte sich seine Sporen in der sächsischen Arbeiter- und Konsumgenossenschaftsbewegung verdient. Mit einem nüchternen, auf das Nächstliegende eingestellten Urteil über die Möglichkeiten der Gegenwart und der nächsten Zukunft verband er eine genaue Kenntnis von Personen aus der politischen und der gewerkschaftlichen Bewegung und war dadurch besonders geeignet das Zusammenwirken der Genossenschaftsbewegung mit der politischen Bewegung und den Gewerkschaften, das sich in immer stärkerem Maß erforderlich machte, in die richtigen Bahnen zu leiten.

Ein bezeichnendes Ereignis vollzog sich um die Jahreswende 1907-1908. Ein Verband von Fabrikanten, die sogenannte Markenartikel führten, verhängte im Herbst 1907 ein Verkaufsverbot über die Großeinkaufsgesellschaft, weil diese die Mindestpreise den Konsumvereinen gegenüber nicht einhielt, die im Kleinhandel durch den Verband festgesetzt waren. Der Verband der Fabrikanten von Markenartikeln war demnach eine Organisation zur Hochhaltung der Preise für bestimmte Artikel. Die Großeinkaufsgesellschaft weigerte sich höhere Verdienste zu nehmen als nach der ganzen Sachlage gerechtfertigt war. Darüber kam es zum Kampf mit dem Verband, der mehrere Monate sehr nachhaltig in der Presse und in Versammlungen der Konsumvereine geführt wurde und schließlich damit endete, daß der Verband der Fabrikanten von Markenartikeln das Verkaufsverbot an die Großeinkaufsgesellschaft zurücknahm. Es war das erstemal, daß die Großeinkaufs-

gesellschaft im Verein mit Konsumgenossenschaftlichen Organisationen zur Wahrnehmung allgemeiner Konsumenteninteressen auf dem Plan erschienen war. Der Erfolg, den sie hierbei erzielte, war um so bemerkenswerter, als nicht überall die Konsumgenossenschaften bei den anderen Organen der Arbeiterbewegung die Unterstützung fanden, die ihre Bestrebungen verdienten. So darf man von der 2. Entwicklungsperiode der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine zusammenfassend sagen, daß sie sich erfolgreich nach außen entwickelte, ihre innere Organisation ausbaute und den Gedanken des modernen Genossenschaftswesens immer wirkungsvoller auch in der Öffentlichkeit vertrat, mit dem Resultat, daß die Zahl der Mitglieder der Konsumgenossenschaften in dieser Periode ganz außerordentlich zunahm.

Die 3. Periode beginnt mit dem Jahr 1909. In der Zeit von 1909 bis 1913, dem letzten Friedensjahr, das als Vergleichsmaßstab herangezogen werden kann, stieg die Zahl der Gesellschafter von 633 auf 807, der Warenumsatz von 74 Millionen auf 154 Millionen Mark, das Stammkapital von 2 Millionen auf 4 Millionen Mark, die Reserven erhöhten sich von 1 273 000 auf 6 Millionen Mark, die Bankeinlagen von $5\frac{1}{2}$ auf 25 Millionen und die Bank- und Kassenbestände, Effekten, Wechsel, Hypotheken und Darlehen von 4 170 000 auf 29 Millionen Mark, der Reingewinn von 852 000 auf 1 800 000 Mark, der Wert des Grundbesitzes von 1 750 000 auf 7 400 000 Mark. Die Bankabteilung, die am 2. Januar 1909 ihre Tätigkeit aufgenommen hatte, erzielte einen Umsatz von 243 Millionen Mark im Jahr 1909 und von 1 Milliarde im Jahr 1913. Während des Krieges ist natürlich die Entwicklung der Großeinkaufsgesellschaft weniger erfreulich gewesen. Allmählich ging ihr Umsatz zurück. Er betrug im Jahr 1917, dem letzten Jahr, für das der Geschäftsabschluß vorliegt, 107 Millionen Mark, eine Zahl, bei deren Beurteilung natürlich der Rückgang des Geldwerts in Rechnung gestellt werden muß. Sonst hat der Krieg jedoch keine Nachteile auf den innern Wert des Unternehmens ausgeübt. Die Zahl der Gesellschafter betrug 1917 925 und der Umsatz der Bankabteilung 1,264 Milliarden Mark, das Stammkapital 10 Millionen, die Reserven umfaßten 13 Millionen, soziale Fonds 1 700 000, Bankeinlagen 71 Millionen, Bank- und Kassenbestände, Wechsel, Hypotheken und Darlehen 107 Millionen, der Wert des Grundbesitzes 8,280 Millionen Mark.

Die 3. und letzte Periode der Entwicklung der Großeinkaufsgesellschaft wird durch die Entstehung und den Ausbau von Eigenproduktivbetrieben gekennzeichnet sowie durch die Tätigkeit der neuen Bankabteilung, die sich allmählich zu einer genossenschaftlichen Großbank ausbildete und vor dem Weltkrieg auch bereits hoffnungsvolle Ansätze zu bankmäßigem Zusammenarbeiten mit den Gewerkschaften aufwies. Die Errichtung der Bankabteilung war bereits im Jahr 1907 beschlossen worden; sie eröffnete ihre Tätigkeit am 2. Januar 1908. Der erste Produktivbetrieb war eine Seifenfabrik. Der Beschluß hierzu war bereits im Jahr 1904 gefaßt worden. Anfänglich dachte man das Unternehmen in Aken an der Elbe zu errichten; es mußte aber erst ein mehrjähriges Verwaltungsstreitverfahren durchgekämpft werden, um die Erlaubnis zu erhalten. Der unfreundlichen Gesinnung der Akener Gemeindegewaltigen halber beschloß man dann die Fabrik nach Zerbst zu verlegen. Auch hier stellten sich der Ausführung des Gedankens starke Widerstände ent-

gegen. Schließlich gelang es in Gröba, in der Nähe von Riesa, die Konzession zu erhalten. Dort konnte am 6. November 1909 der Grundstein der Fabrik gelegt werden. Am 1. Januar 1910 wurde die in Hamburg bestehende Tabakarbeitergenossenschaft, die 3 Fabriken in Hamburg, Hockenheim und Frankenberg betrieb, als Produktivabteilung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine übernommen. Im Januar 1910 wurde die Seifenfabrik in Gröba, am 1. April 1911 in Hamburg ein großes, technisch vollkommen eingerichtetes chemisches Laboratorium in Betrieb genommen. 1911 wurde auch eine Zündholzfabrik in Lauenburg gekauft, weil man sich vom Syndikat der Zündholzfabrikanten unabhängig machen wollte. Am 1. Januar 1913 ging eine von Kautabakarbeitern betriebene Genossenschaft in Nordhausen als besonderer Produktivbetrieb an die Großeinkaufsgesellschaft über. Eine Kistenfabrik und eine große Teigwarenfabrik in Gröba wurden im Jahr 1914 in Betrieb genommen, im Februar 1915 eine zweite große Seifenfabrik in Düsseldorf. Am 1. Juli 1916 wurde ein großes Lager, verbunden mit Gewürzmühle und Abpackungseinrichtungen, in Hamburg eröffnet, 1918 sind noch eine Genossenschaftsweberei in Oppach /Sachsen/ und eine Zuckerwaren- und Schokoladenfabrik in Altena, die bisher auf genossenschaftlicher Grundlage betrieben wurde, als Eigenproduktivabteilung der Großeinkaufsgesellschaft angegliedert worden. Die im Jahr 1917 erzeugten Produkte der Eigenproduktivbetriebe der Großeinkaufsgesellschaft hatten einen Wert von 24½ Millionen Mark.

Der Weltkrieg hat also, wie man sieht, den genossenschaftlichen Unternehmungsgeist nicht ertötet, er hat ihn im Gegenteil noch gestärkt. Auf dem Genossenschaftstag, der im Jahr 1916 stattfand, wurden weitere Pläne mitgeteilt. Es sollen in Chemnitz große Lagerhäuser für Kolonialwaren und Textilwaren und außerdem eine Kaffee- und Malzkaffeerösterei errichtet werden, in Gröba eine chemisch-technische Fabrik, eine Essig- und Mostrichfabrik, in Hamburg eine Fabrik für Tabakfabrikate, ferner eine Nahrungsmittelfabrik, eine Schokoladenfabrik; außerdem will man 3 große Mühlen errichten. Insgesamt wurde über Unternehmungen berichtet, die eine Kapitalbeschaffung von 35 Millionen Mark erfordern. Infolge der Verhältnisse, die nach dem Krieg eingetreten sind, wird dieser Betrag allerdings bedeutend erhöht werden müssen. In die 3. Periode fällt dann noch die Errichtung der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Versicherungsanstalt Volksfürsorge, die im Jahr 1913 zustande kam, und an der die Großeinkaufsgesellschaft als Großaktionärin beteiligt ist.

Dies ist in großen Zügen die äußere Entwicklung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Ihre einzelnen Phasen sind ja seit 2 Jahrzehnten hier in den Sozialistischen Monatsheften in der Rundschau Genossenschaftsbewegung stets getreulich verfolgt, hier sind auch die genaueren Zahlen aller Jahre angegeben worden. So kann der Leser in jener Rundschau das Werden dieser Organisation, ihre steigende Bedeutung für die Entwicklung der Genossenschaftsidee in Deutschland überhaupt verfolgen. Doch schien es richtig jetzt, nach 25 Jahren ihres Bestehens, die Geschichte der deutschen Großeinkaufsgesellschaft hier noch einmal zusammenfassend darzustellen. Sie zeigt die gesunde Grundlage, auf der das Unternehmen aufgebaut ist. Es hat seine Erfolge dem Umstand zu verdanken, daß die

Geschäftsführung es stets verstanden hat genossenschaftlichen Weitblick, Verständnis für die Anforderungen der Stunde und kühles kaufmännisches Rechnen mit einander zu vereinen. In sozialer Hinsicht ist die Großeinkaufsgesellschaft ein einsichtsvoller Arbeitgeber gewesen, der die Arbeitslöhne durch Tarifverträge mit allen in Betracht kommenden Gewerkschaften regelte, für die Tage der Krankheit und Arbeitsunfähigkeit der Arbeiter und Angestellten Vorsorge traf, indem er Pensions- und Unterstützungskassen schuf, jedem Arbeiter und Angestellten Ferien gewährte und alle Arbeitsstreitigkeiten vor ein unparteiisches Schiedsgericht, das Tarifamt des Zentralverbands deutscher Konsumvereine, brachte. Die Löhne waren höher, die Arbeitszeiten kürzer als in gleichgearteten Privatunternehmungen. Trotzdem gedieh das Unternehmen, weil es überall als modern eingerichteter, mit den besten Errungenschaften der Technik ausgestatteter Großbetrieb auftrat. Die Stürme des Weltkriegs hat die Großeinkaufsgesellschaft überstanden. Der Rückgang im Warenumsatz ist auf die behördliche Lebensmittelverteilung und auf die allgemeine Warenknappheit zurückzuführen, nicht etwa auf eine geringere Leistungsfähigkeit. Die inneren Verhältnisse der Großeinkaufsgesellschaft sind durch den Weltkrieg nicht erschüttert worden. Sie steht am Ausgang des Krieges kräftig und gerüstet zu neuen Aufgaben da.

Nun ist der Weltkrieg durch die Revolution abgelöst worden. Dunkel wie das Schicksal Deutschlands so steht vor uns auch das Schicksal der Konsumgenossenschaftsbewegung und damit ihrer Großeinkaufsgesellschaft. Aber was auch kommen mag, das eine wird man wohl erhoffen dürfen, daß die Konsumgenossenschaftsbewegung in der kommenden Entwicklung an Bedeutung nicht zurückgehen sondern gewinnen wird. Wenn überhaupt eine deutsche Volkswirtschaft von nennenswerter Bedeutung aus den Trümmern hervorgehen wird, die Krieg und Revolution in Deutschland zurückgelassen haben, so muß in dieser Volkswirtschaft das Genossenschaftswesen einen größern Raum einnehmen als in früheren Zeiten. Die Konsumgenossenschaften haben in einer Zeit begonnen zu sozialisieren, als dies Schlagwort noch nicht auf allen Lippen schwebte, und als es durchaus noch nicht populär war in den Konsumgenossenschaften Einrichtungen zu erblicken, die die sozialistische Organisation der Gesellschaft vorbereiteten. Heute, wo der Wille der Mehrheit des Volkes und die finanziellen Anforderungen der Zeit auf die Durchführung sozialistischer Ideen hindrängen, heute, wo es gilt eine zerschlagene, in ihren Grundfesten auf das tiefste erschütterte Volkswirtschaft in Deutschland wieder aufzubauen, heute wird man an den Konsumgenossenschaften und ihrer Großeinkaufsgesellschaft nicht vorübergehen können.

Allen Sozialisierungsplänen gegenüber, die jetzt so eifrig erwogen werden, haben die Konsumgenossenschaften eines voraus: Sie haben gezeigt, wie man es machen muß, wenn man erfolgreich sozialisieren will. Ihr Wesen besteht darin, daß sie weittragende Ideale mit dem festen Fundament des praktisch Möglichen verbunden haben. Ihr Sozialismus ist keine Forderung von heute sondern eine in langjähriger Arbeit durchgeführte Tatsache. Er hat nichts Utopistisches an sich, knüpft vielmehr an das Gegebene an und entwickelt sich in folgerichtiger Weise weiter.

Das Schicksal des deutschen Volkes wird nicht allein durch politische Reformen entschieden. So wichtig selbstverständlich die Durchführung wahrer Demokratie ist, sie allein vermag die drängenden Aufgaben der Zeit nicht zu lösen. Hand in Hand mit der politischen Reformarbeit muß eine Erneuerung der deutschen Volkswirtschaft gehen, die endgültig die Beherrschung der Wirtschaft durch kapitalistisches Gewinnstreben und Privatmonopole beseitigt. Aber die Wirtschaft ist von härterem Stoff als die politische Verfassung; ihre Umformung kann nicht so plötzlich vor sich gehen wie die Ersetzung des monarchischen Obrigkeitsstaats durch den demokratischen Volksstaat. Mag man noch so sehr durch bewußten Willen auch auf das Wirtschaftsleben Einfluß ausüben in der Lage sein, die Umformung der Gesellschaft in ein sozialistisches Gemeinwesen wird doch nur erfolgen können, wenn bei der Sozialisierung die Methode angewandt wird, die die Konsumgenossenschaften und ihre Großeinkaufsgesellschaft seit jeher befolgten. Deshalb wäre es nützlich, wenn gerade in der Zeit der Sozialisierung die Erfahrungen der Konsumgenossenschaften beachtet und die von ihnen geschaffenen Einrichtungen nutzbar gemacht würden. Die englischen Konsumgenossenschafter haben für die Kennzeichnung ihrer Arbeit das wie ein Gemeinplatz anmutende Wort geprägt: Man soll den zweiten Schritt nicht vor dem ersten tun. Ein beschleunigtes Tempo bei der Sozialisierung einzuschlagen wird ja möglich sein. Darüber darf man aber die einfache Wahrheit des eben zitierten Satzes nicht vergessen, daß nirgendwo mehr eine folgerichtige Entwicklung notwendig ist als bei wirtschaftlichen Reformen. Wie man es machen muß, zeigt das erste Vierteljahrhundert genossenschaftlichen Großeinkaufs in Deutschland.

Hoffentlich begreift die gesamte deutsche Arbeiterschaft, daß das Ereignis, das am 29. März 1919 gefeiert wird, noch in keiner Zeit zu so nachdenklichen Betrachtungen Veranlassung geben konnte wie in der gegenwärtigen.

KONRAD ADELMANN-CHRONISCHE KRISE UNSERER LEBENSMITTELVERSORGUNG?

SEIT der Revolution sind die deutschen Bürger mit allerlei beunruhigenden Alarmnachrichten über unsere Lebensmittelversorgung in Atem gehalten worden. Da und dort erklärten einzelstaatliche Revolutionsminister, unsere Versorgung mit Lebensmitteln wäre nur mehr bis März oder höchstens April gesichert. Mag bei diesen Erklärungen auch etwas wie Panikstimmung schon eine Rolle gespielt, und mag die Angst vor dem drohenden Nichts die Worte manchmal etwas härter und schärfer gewählt haben; das eine steht jedenfalls fest, daß der Mangel an Lebensmitteln, den wir in 4 Kriegsjahren in steigendem Maß zu spüren bekommen haben, im 5. Jahr nicht geringer sondern größer, so groß geworden ist, daß wir mit den allerstärksten Schwierigkeiten für die Übergangszeit vom Frühjahr bis zur neuen Ernte rechnen müssen.

Die Lage ist um so schlimmer, als nicht nur der Ernteertrag unserer Äcker auch 1918 infolge der schwierigen Wirtschafts- und Betriebsverhältnisse weiter gesunken ist, sondern gleichzeitig seit der Revolution und dem